

„das Mündigwerden der Menschen, die Erhebung über den Auctoritätsglauben zu eigenem Verständniß“. In der Wissenschaft machte sie schnell Fortschritte, und bald hatte der Rationalismus seine Vertreter auf allen Lehrstühlen des protestantischen Deutschlands. Als Hauptlehrer sind zu nennen: Bahrdt in Halle, Venturini zu Hornborg in Braunschweig, Teller in Berlin, Chr. Friedr. Schulze in Gießen, Lorenz Bauer in Heidelberg, Gottfr. Eichhorn in Göttingen, die Kirchenhistoriker Konrad Henke in Helmstädt und der würtembergische Minister von Spittler. Außerhalb Deutschlands hat der Rationalismus am meisten Eingang gefunden in den Niederlanden, dann in Dänemark und von da aus in Norwegen, am wenigsten in Schweden. Gegen ihn erhob sich der Supranaturalismus, der „zwar auch die Grundgedanken der alten Orthodogie preisgab, aber den historischen Inhalt des Christenthums als übernatürliche Offenbarung unter mancherlei Zugeständnissen festhielt, sich bescheidend, an die Stelle der kirchlichen eine biblische Orthodogie zu setzen. Im Allgemeinen erkennt der Rationalismus das höchste Gesetz über alle Religion im denkenden Menschengesichte als einer natürlichen Offenbarung Gottes, der Supranaturalismus in einer heiligen Uebersieferung als übernatürlichen Offenbarung“ (Hase, Behrb. 553). „Bei vielen sog. Supranaturalisten war freilich dieser Offenbarungsglaube sehr schwächlicher Art; es blieb eine Offenbarung, die kaum etwas zu offenbaren wußte, was nicht auch schon der Denkglaube aus sich wußte“ (Kurz 350). Hier sind zu nennen: Döderlein in Jena, Morus in Leipzig, Gottl. Christ. Storr in Tübingen, der Begründer der ältern Tübinger Schule, „welche die mildeste Auffassung des kirchlich Uebersiefernten aus Schriftstellen zusammensetzte“ (Hase a. a. O. 553), der Antistes Joh. Jac. Hess zu Zürich, Will. Paley zu Cambridge, die Kirchenhistoriker Schröckh zu Wittenberg, Franz Walch zu Göttingen. Eine eigene Stellung nahm der Theosoph Oetinger (s. d. Art.) ein. Die Rettung des Glaubens erstrebte die Christenthumsgesellschaft (s. d. Art.), an welche sich auch die Anfänge der innern und äußern Mission knüpfen. Der Pietismus erhielt sich in mehreren sectirerischen Parteien.

Zahlreich sind die Sectenbildungen und Abzweigungen größern oder kleinern Umfangs. Die Grundwider des Pietismus, *eccelesia in ecclesia*, gestaltete Graf Zinzendorf zur herrnhutischen Brüdergemeinde aus; Swedenborg gründete die „Kirche des neuen Jerusalem“. Zu erwähnen sind die Siechtlianer oder Engelsbrüder, die Gemissener, die Vorbelum'sche und die Buttler'sche Kotte, die Zioniten in Ronsdorf. Ein in dieser Beziehung üppiges Ländchen war die Wetterau (Verleburger Bibel; Dippel [Christianus Democritus]; Inspirationsgemeinden, später nach America ausgewandert). In England entstanden die phyladelphische Gesellschaft der Jane Leade, die Jungers, die Shakers; in Frankreich und Holland die Ra-

bauisten, welche auch in Deutschland (Herford) Verbreitung fanden; in der Schweiz durch Kohler die Bruggler Secte; in Holland durch Verschoor die Hebräer, durch Hattem die Hattemisten, durch Cranjusz die Secte des *Christo sacrum*; in Württemberg die Michelianer und Pregizerianer; am Niederrhein die Collobuschianer. In Amsterdam riß sich 1791 ein Theil der lutherischen Gemeinde, als ihr ein neologischer Pfarrer aufgezungen wurde, los und bildete die wiederhergestellte lutherische Kirche oder das „alte Licht“ (jezt noch 8 Gemeinden mit 12000 Gliedern). Bezüglich der wichtigeren Sectenbildungen s. d. betr. Artt.) Hinsichtlich der Kirchenverfassung wurde durch Thomafius das Territorialsystem, durch Pfaff das Collegialsystem ausgebildet (s. d. Artt.).

Einen Unionsversuch für Lutheraner und Reformirte bezweckte das durch den Landgrafen Wilhelm V. von Hessen 1661 veranstaltete Religionsgespräch zu Kassel zwischen reformirten Theologen von Marburg (Curtius und Hein) und reformirten von Helmstädt (Mufus und Heinichen), das aber die Gegensätze nur verschärfte. Eine Union aller Protestanten hatte sich der Schotte Joh. Durdus (gest. 1680 zu Kassel) zur Aufgabe gestellt. Aus politischen Gründen mußten solche Versuche besonders dem reformirten brandenburgischen Fürstengeschlecht nahe liegen, welches über ein fast ganz lutherisches Volk herrschte. Nachdem bereits der große Kurfürst Friedrich Wilhelm „im Sinne einer Indifferenzirung der Unterscheidungsmerkmale“ (Kurz II, 1, 218) dafür thätig gewesen (vgl. Landwehr, Die Kirchenpolitik Friedrich Wilhelms des großen Kurfürsten, Berlin 1894), nahm König Friedrich I., unterstützt von den Hofpredigern Ursinus, Jablonsky (reformirt) und Winkler (lutherisch), das Bestreben ernstlich auf und berief 1703 ein Collegium caritativum in dieser Absicht. Das von Winkler herausgegebene *Arcanum regium* fand heftigen Widerstand (Selbniz, Montanus); 1706 wurde zu diesem Zwecke der Entwurf einer Liturgie nach Art der englischen veröffentlicht. Die Bestrebungen fanden Beifall bei Alfsn. Turretin in Genf (*Nubes testium pro moderato et pacifico de reb. theol. judicio*, Genov. 1719; vgl. Budé, *Vie de J. A. Turretin*, Genéve 1880). Im Auftrage des durch König Friedrich Wilhelm I. dazu angeregten *Corpus Evangelicorum* veröffentlichte 1720 der Tübinger Pfaff ein *Alloquium ironicum ad Protestantos*, gegen dessen Artikel die Consistorien zu Dresden und Gotha beim Reichstag protestirten. Der König selbst suchte die Union dadurch herbeizuführen, daß er der calvinistischen Prädestinationslehre entsagte, dafür aber die Annahme des reformirten Cultus forderte, dieselbe Idee, welche auch Christoph Aug. Heumann zu Göttingen in einer nach seinem Tode 1764 durch den Berliner Hofprediger Sack herausgegebenen Schrift vertrat (Gegenschriften von Walch in Jena, Ernesti in Leipzig). Für Vereinigung der Katholiken und Protestanten